



In der Schmiedeberger Gießerei wird elektrisch geschmolzen. Doch während der Standort über eine stabile Stromversorgung verfügt, ist die Infrastruktur in anderen Teilen Sachsens längst nicht überall für energieintensive Industrien ausgelegt.

Gießerei-Industrie unter Druck

## Politik und Wirtschaft: Schwieriger Spagat für die Branche

Die Schmiedeberger Gießerei steht vor den gleichen Herausforderungen wie viele andere deutsche Industriebetriebe: steigende Energiekosten, regulatorische Hürden und Fachkräftemangel. Doch durch technologische Anpassungen, kluge Diversifizierung und eine vorausschauende Nachwuchsförderung hält das Unternehmen an seiner Wettbewerbsfähigkeit fest. Dennoch zeigt sich, dass ohne politische Unterstützung und ein grundlegendes Umdenken in der Industriepolitik der Druck auf Traditionsunternehmen weiter steigen wird.

VON CHRISTIAN THIEME

Seit mehr als 600 Jahren produziert die Schmiedeberger Gießerei am Standort in Dippoldiswalde Gussteile für unterschiedlichste Industrien. Eingebettet in die DIHAG-Gruppe hat sich das Unternehmen mit einem breiten Produktspektrum, hoher technischer Expertise und einer flexiblen Fertigungsstruktur

eine stabile Marktposition erarbeitet. Doch die Rahmenbedingungen für Gießereien in Deutschland haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verschlechtert: explodierende Energiekosten, komplexe regulatorische Anforderungen und ein Mangel an qualifizierten Fachkräften stellen die Betriebe vor große Herausforderungen. Dennoch blickt das Unternehmen zuversichtlich in die Zukunft – dank

einer strategischen Diversifizierung, aktiver Nachwuchsarbeit und einem kontinuierlichen Dialog mit der Politik.

### Energiepreise und Standortnachteile

Die Energiekosten sind für die Schmiedeberger Gießerei ein zentrales Problem. Besonders die Netznutzungsentgelte be-



lasten den Betrieb erheblich: „Wir mussten unseren Kunden Ende 2023 mitteilen, dass allein durch die weggefallene Förderung der Netznutzungskosten rund 2,5 Millionen Euro Mehrkosten entstehen“, so Geschäftsführer Dipl.-Ing. Holger Kappelt. Das Problem: Während die Strompreise auf den Weltmärkten inzwischen gesunken sind, bleiben die Gesamtstromkosten durch Netznutzungsentgelte, Abgaben und Umlagen in Deutschland auf einem Niveau, das dreimal so hoch ist wie vor der Corona-Pandemie. „Unsere Wettbewerber in Südeuropa oder der Türkei haben diese Belastungen nicht – und das macht es für deutsche Gießereien enorm schwer, wettbewerbsfähig zu bleiben.“

Dennoch sieht sich die sächsische Gießerei besser aufgestellt als viele andere Mitbewerber. „Wir haben etwa 3500 lebende Produkte, unsere Aufträge sind kleinteilig und breit gestreut über verschiedene Industrien. Das gibt uns eine gewisse Stabilität“, erklärt Kappelt. Diese Diversifizierung hilft, konjunkturelle Schwankungen abzufedern. Während große Serientrichter besonders stark unter der aktuellen Krise leiden, kann die Gießerei durch ihre Flexibilität Kunden mit geringen Stückzahlen und komplexen Anforderungen bedienen.

Ein weiteres Standortproblem ist die Infrastruktur. Während die Schmiedeberger Gießerei über eine solide Stromansbindung verfügt, sieht das in anderen Teilen Sachsens anders aus. „Wenn jetzt auf politischer Ebene über Wasserstoffpipelines gesprochen wird, frage ich mich, wie realistisch das ist, wenn nicht einmal eine vernünftige Stromleitung gebaut werden kann“, kritisiert Kappelt. „Es wird über Zukunftstechnologien diskutiert, ohne die Grundlagen geschaffen zu haben.“ Ein weiteres Beispiel für struktu-



„Um unsere Branche mache ich mir keine Sorgen – aber um den Standort Deutschland schon.“

Dipl.-Ing. Holger Kappelt

relle Defizite in Sachsen ist die digitale Infrastruktur: Die offizielle Internetverbindung des Unternehmens liegt bei gerade einmal 2 Mbit – für einen modernen Industriebetrieb untragbar. Deshalb hat die Schmiedeberger Gießerei selbst gehandelt und eine Richtfunkstrecke, Starlink-Zugang und eine eigene Glasfaserleitung organisiert. „Es kann nicht sein, dass Unternehmen sich solche Dinge selbst beschaffen müssen, während die Politik über Digitalisierung redet“, merkt Kappelt an.

Dennoch gibt es auch Lichtblicke: „2025 wird voraussichtlich wieder besser als 2024“, prognostiziert Kappelt. Auch die vergangenen Jahre, trotz Pandemie und wirtschaftlicher Unsicherheiten waren solide. „Wir haben den Kopf oben behalten, während andere in der Branche bereits in Schwierigkeiten geraten sind.“ Doch für die Zukunft ist entscheidend, dass die Gießerei-Industrie insgesamt handlungsfähig bleibt. „Wenn die Zahl der Gießereien weiter sinkt, wird es für die Verbleibenden nicht einfacher, sondern sie geraten in eine extreme Überlast, wenn die Nachfrage wieder steigt.“

### Politischer Dialog: Schwierig, aber notwendig

Ein weiteres großes Thema ist die mangelnde Wertschätzung der etablierten Industrie. Während neue Industrien wie die

Halbleiterproduktion in Sachsen massiv gefördert werden, fühlen sich viele Traditionsbranchen vernachlässigt. „Jede Wahrnehmung der Branche in der Politik ist wichtig“, betont Kappelt. Doch trotz wiederholter Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern bleibt die grundsätzliche Problematik bestehen. „Es wird einfach nicht verstanden, dass wir eine Schlüsselindustrie sind“, sagt Kappelt. Tatsächlich bildet die Gießerei-Industrie das Fundament für nahezu jede andere industrielle Produktion. Keine Maschine, keine industrielle Fertigungsanlage, kein Fahrzeug kommt ohne Gusskomponenten aus. Vom Maschinenbau über den Schienenfahrzeugsektor bis hin zur Landtechnik – Gussprodukte sind überall zu finden. „Ohne unsere Branche gibt es keine Basis für den deutschen Maschinenbau, keine Werkzeuge für Produktionsanlagen, keine hochwertigen Fahrwerksteile für Züge oder Landmaschinen“, erklärt Kappelt. „Doch während andere Industrien gefördert werden, bleibt unsere Rolle im Hintergrund.“

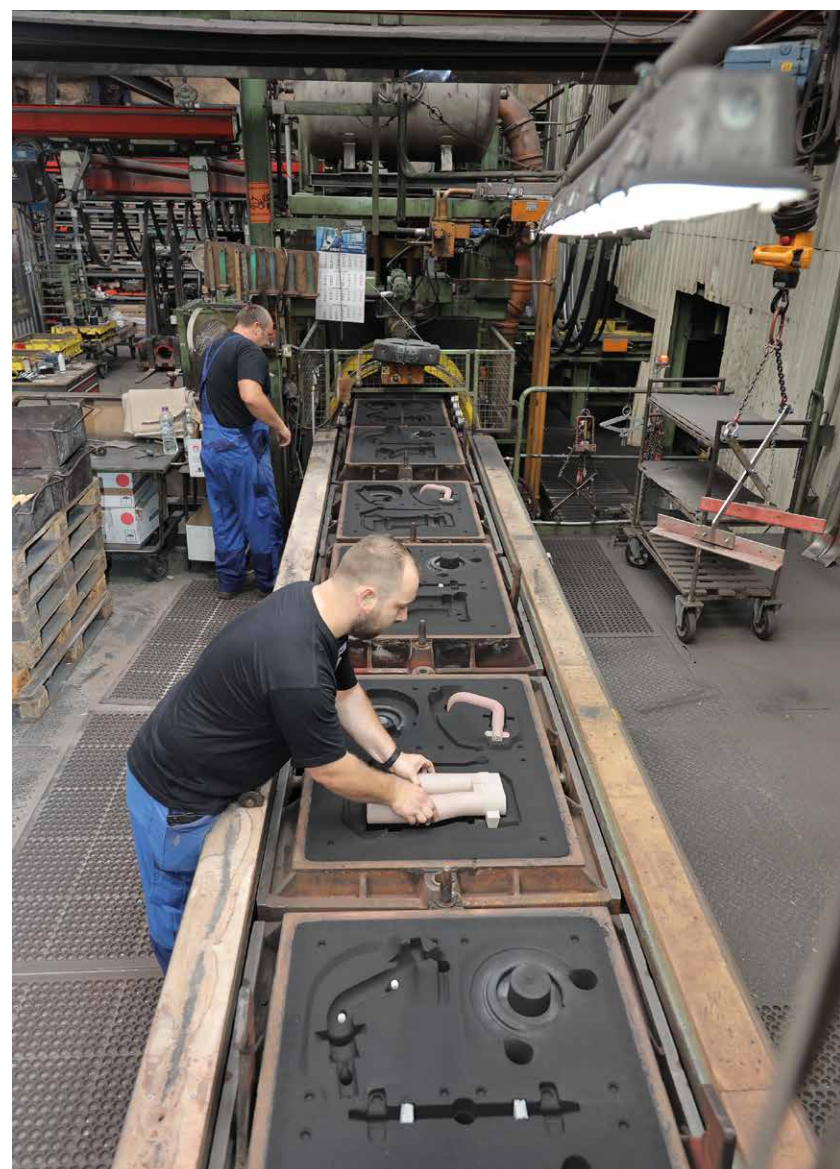
Die Abhängigkeit von Gussprodukten wird oft unterschätzt, bis es zu Problemen in der Lieferkette kommt. Ein Beispiel ist die Corona-Pandemie, als durch einen plötzlichen Magnesiummangel Produktionslinien in der Automobilindustrie stillstanden. „Das hat gezeigt, wie kritisch es ist, sich von internationalen Lieferketten abhängig zu machen. Die Frage ist doch:





Dr. Falko Uyma ist Technischer Geschäftsleiter im Unternehmen. Wer eine Ausbildung beginnt, stellt aus seiner Sicht die Weichen für sein gesamtes Berufsleben. „Doch wenn unsere Branche als Auslaufmodell wahrgenommen wird, entscheiden sich junge Menschen lieber für andere Wege – und genau das ist ein Problem, das wir auch in Gesprächen mit der Politik thematisieren müssen“, so Uyma.

Beim Einlegen der Kerne ist noch präzise Handarbeit gefragt, bevor die Formhälften zusammengefügt werden.



Wollen wir als Industrienation wirklich riskieren, dass zentrale Produktionsprozesse nicht mehr in Deutschland stattfinden?“ fragt Kappelt. Doch die politischen Diskussionen gehen oft in eine andere Richtung. Die Transformation der Automobilindustrie ist in vollem Gange, und insbesondere in Sachsen – mit Standorten von BMW, Porsche und VW – wird stark auf Elektromobilität gesetzt. „Das ist an sich kein Problem, aber wir erleben, dass mit dem Einbruch der Nachfrage nach Elektrofahrzeugen auch die Innovationsbereitschaft insgesamt sinkt“, warnt Kappelt. „Wenn die Industrie weniger investiert, leidet auch die Zuliefererbranche – und das trifft uns direkt.“

Ein weiteres Thema ist der Dialog zwischen Sachsen und der Europäischen Union. Im vergangenen Herbst war in einer Pressemitteilung zum politischen Austausch zu lesen, dass Sachsen den Kontakt zur EU intensivieren will. Doch was bedeutet das konkret für die Gießerei als mittelständisches Unternehmen? Die europäische Gesetzgebung hat direkten Einfluss auf die Gießerei-Industrie – etwa durch die Regulierungen zum Emissionshandel oder durch das neue Lieferketten-Sorgfaltspflichtengesetz, das ab 2026 in Kraft tritt. „Diese Regelungen sind vor allem für kleine und mittlere Unternehmen eine immense Belastung. Wir brauchen Bürokratieabbau, statt immer neuer Vorschriften“, so Kappelt weiter.

Dennoch bleibt die Frage nach der Zukunft der Branche offen. Wird die Politik rechtzeitig erkennen, wie essenziell die Gießerei-Industrie für die deutsche Wirtschaft ist? „Ich denke, 2025 wird eine gewisse Erholung bringen, einfach weil Bestände abgebaut werden. Aber ein langfristiger Aufschwung? Das sehe ich nicht“, so Kappelt. „Wenn die Wirtschaft wieder anzieht, aber es dann nicht mehr genug Gießereien gibt, um die Nachfrage zu bedienen, wird das zum nächsten Problem. Dann geht es nicht mehr um Wettbewerbsfähigkeit – sondern um Kapazitätsengpässe.“

### Der harte Kampf um Fachkräfte

Der Fachkräftemangel ist eines der drängendsten Probleme für viele Industrieunternehmen in Deutschland. Besonders Gießereien haben es schwer, junge Menschen für eine Ausbildung in ihrem Bereich zu gewinnen. Die Schmiedeberger Gießerei hat in den vergangenen Jahren gezielt Maßnahmen ergriffen, um dem Nachwuchsmangel entgegenzuwirken und langfristig qualifizierte Mitarbeiter zu sichern.



Ein zentraler Baustein der Nachwuchsförderung ist die Zusammenarbeit mit regionalen Schulen. „Wir haben in der Vergangenheit eng mit der Oberschule Schmiedeberg zusammengearbeitet und Technikunterricht direkt im Unternehmen angeboten“, erklärt Dr. Falko Uyma, Technischer Geschäftsleiter. Die Schüler bekamen dabei nicht nur theoretische Einblicke, sondern konnten sich auch praktisch in verschiedenen Bereichen der Gießerei ausprobieren. Durch die Corona-Pandemie geriet dieses Projekt allerdings ins Stocken. Der Unterricht wurde aus dem regulären Lehrplan gestrichen und in den freiwilligen Nachmittagsbereich verschoben – mit dem Effekt, dass sich nur noch wenige Schüler beteiligten. Dennoch setzt die Schmiedeberger Gießerei weiter auf Schulkooperationen: Es besteht mit einem regionalen Förderschulzentrum eine Partnerschaft, in deren Rahmen fünf Schüler regelmäßig Einblick in den Betrieb erhalten.

Neben der direkten Zusammenarbeit mit Schulen engagiert sich das Unternehmen stark auf Ausbildungsmessen. Die Schmiedeberger Gießerei ist ein fester Bestandteil der jährlichen Berufsmesse der Oberschule Schmiedeberg und präsentiert sich auch auf größeren Veranstaltungen wie der IHK-Berufsbildungsmesse in Dresden. Darüber hinaus engagiert sich das Unternehmen in der Region bei verschiedenen ehrenamtlichen Aktivitäten. Durch die Unterstützung von Dorffesten, Musikvereinen und lokalen Veranstaltungen will die Schmiedeberger Gießerei als attraktiver Arbeitgeber prä-

sent bleiben und das Interesse junger Menschen wecken.

Die Nachfrage nach Praktika in der Gießerei ist in den vergangenen Jahren gestiegen – ein Zeichen dafür, dass die verstärkte Präsenz in Schulen und sozialen Medien erste Erfolge zeigt. „Führungen für Schulklassen sind mittlerweile sehr gefragt, und wir haben viele Schüler, die nach einem Praktikum oder Ferienjob fragen“, berichtet Uyma. Dennoch zeigt sich, dass nicht alle Schüler nach einer ersten Erfahrung in der Gießerei dauerhaft Interesse an einer Ausbildung entwickeln. „Man merkt schnell, wer sich ernsthaft dafür interessiert und wer nicht“, so Uyma weiter. „Wenn von einer Gruppe von 40 Schülern am Ende sechs bis acht dabeibleiben und weiter den Kontakt suchen, haben wir unser Ziel erreicht.“

Ein großes Problem ist die gesellschaftliche Wahrnehmung des Berufsbildes. Viele Jugendliche und ihre Eltern sehen in industriellen Ausbildungsberufen keine zukunftsichere Perspektive. „Die Politik kann uns keine Azubis liefern, aber sie kann sehr wohl die Wertschätzung für unsere Branche verbessern“, betont Uyma. Wenn die allgemeine Wahrnehmung der Gießerei-Industrie als „Auslaufmodell“ bestehen bleibt, wird es schwer, junge Menschen für eine Ausbildung zu begeistern.

Hier schließt sich der Kreis zur politischen Diskussion: Die Politik muss ein klares Signal senden, dass industrielle Berufe weiterhin eine Zukunft haben. Ohne eine stärkere Anerkennung dieser Berufe wird es schwierig, langfristig Fach-

Die Schmiedeberger Gießerei engagiert sich sichtbar vor Ort, um sich als attraktiver Arbeitgeber zu positionieren.

kräfte zu gewinnen. Ein weiteres Problem ist der aggressive Wettbewerb um Fachkräfte. „Es vergeht kaum eine Woche, in der sich nicht irgendeine Recruiting-Agentur bei uns meldet, um uns Fachkräfte abzuwerben oder hoch dotierte Annoncen zu verkaufen“, berichtet Uyma. Die Methoden der Agenturen sind oft fragwürdig: „Uns werden Elektriker vermittelt, die eigentlich schon bei einem anderen Unternehmen angestellt sind. Am Ende geht es oft nur darum, jemanden mit einem Haufen Geld zum Wechsel zu bewegen.“ Die Folge ist ein zunehmender Verdrängungswettbewerb, der gerade kleinere und mittlere Unternehmen unter Druck setzt. Die Schmiedeberger Gießerei setzt deshalb auf nachhaltige Nachwuchsgewinnung anstatt auf kurzfristige Abwerbemaßnahmen.

### Die Zukunft bleibt herausfordernd

Das Unternehmen aus Dippoldiswalde ist steht vor enormen Herausforderungen, zeigt aber auch, dass eine flexible und breit aufgestellte Gießerei in Deutschland erfolgreich sein kann. Entscheidend wird sein, ob die Politik endlich erkennt, welchen Stellenwert die Branche hat – und ob die Unternehmen durch Bürokratieabbau, stabile Energiekosten und bessere Rahmenbedingungen entlastet werden. „Wir machen unseren Job – jetzt ist die Politik gefragt“, konstatiert Kappelt.